Bellevue

Züritipp

Lesung Unheimlicher Aargau

Playland on Tour

Sechs junge Schweizer Autorinnen und Autoren haben sich dem Aarauer Telliquartier angenähert und werden vor Ort von der Theatergruppe Szenart als Sprech- und Figurentheater inszeniert. Benjamin Bieri, Gianna Molinari und Laura Vogt erzählen von diesem Projekt und stellen ihre Werke dem Zürcher Publikum vor. *(ZT)*
Literaturhaus, Limmatquai 62, 19.30 Uhr

Gastro Austernparade

Salon de l'huître

Sechs verschiedene Arten Austern stehen am Salon de l'huître noch bis zum 23. Januar jeweils von 17 bis 23 Uhr zur Verkostung bereit. Natürlich gibts auch allerlei andere Delikatessen aus dem Meer. Interessierte reservieren per Mail an office@suedhang.com. *(ZT)*
Volkshaus, Stauffacherstr. 60

Konzert Garage Pop

Hinds

«Spass» ist das erste, zweite und auch dritte Wort, das einem beim Hören der Lieder von Hinds einfällt. Die Damen aus Spanien schnappen sich aus der Welt der 60s-Musik, wonach ihnen der Sinn steht. Und machen daraus Lieder zum Lautaufdrehen. *(duk)*
Bogen F, Viaduktstr. 97, 21 Uhr

Dienstag

Kino

Buena Vista Social Club
Von Wim Wenders
D / USA / GB / F / Kuba; 105 min.
Xenix, Helvetiaplatz, 17 Uhr

Der Himmel über Berlin
Von Wim Wenders
BRD / F 1987; 126 min.
Xenix, Helvetiaplatz, 21.15 Uhr

Konzerte

Symphony Orchestra of India, Zakir Hussain
Klassik. Ltg. Zane Dalal
Tonhalle, Claridenstr. 7, 19.30 Uhr

Frank Turner and the Sleeping Souls
Pop. GB
Volkshaus, Stauffacherstr. 60, 20 Uhr

The Clients
Funk. Plattentaufe
Moods, Schiffbaustr. 6, 20.30 Uhr

Alpin Project feat. Pedro Lenz
Volksmusik / Beats / Mundart
Theater Rigiblick, Germaniastr. 99, 20 Uhr

Clubs

After Work am Feufi
R 'n' B. Mit Steve Supreme, J Temple
Labor-Bar, Schiffbaustr. 3, 17 Uhr

Jamaica's Finest
Reggae
Mit DJ K.O.S. Crew & Biomassa Sound
Exil, Hardstr. 245, 23 Uhr

Bühne

Inszenierungseinblick
Theater. Von Beat Schlatter u. a.
Regie: Pascal Ulli
Theater am Hechtplatz, Hechtplatz 7, 20 Uhr

Piano Forte
Theater. Von Ruedi Häusermann
Schauspielhaus Schiffbau-Box, Schiffbaustr. 4, 20 Uhr

Dies & Das

Tacheles reden – Flucht-Träume
Diskussion mit Manuel Herz, Maximilian Stern
Theater Neumarkt, Neumarkt 5, 20 Uhr

Foto: Alessandro Della Bella (Keystone), TA-Archiv, PD

Anzeige

Mi Vater esch ä Chääser gsii*
Der Kammerchor akusma Baden (Leitung David Haladjian) präsentiert eine grosse Vielfalt von wenig bekannten Volksliedern aus den vier Landesteilen der Schweiz.
23.01.16, 20.00 Uhr, Sebastianskapelle Baden und 24.01.16, 17.00 Uhr, Aula Kantonsschule Wettingen
** Anzeige gebucht über eventbooster.ch*

Mathematik, ein Kinderspiel

Ein internationaler Mathematikwettbewerb bringt Gymischüler zum Knobeln. Aber die «Känguru»-Aufgaben eignen sich auch bestens für die Primarschule.

Mirjam Fuchs

Wer häufig mit Kindern zu tun hat, weiss: Will man die Kleinen für etwas Mühsames begeistern, macht man am besten ein Spiel daraus. Auf dieser Idee gründet auch der internationale Wettbewerb «Känguru der Mathematik», der 1978 von einem australischen Mathematiker erfunden wurde. Immer am dritten Donnerstag im März brüten 6 Millionen Dritt- bis Dreizehntklässler aus über 50 Ländern 75 Minuten lang über Multiple-Choice-Aufgaben, die ein internationales Team von Mathematikern für sie erarbeitet hat.

«Schön und belebend»

Ziel des Wettbewerbs ist nicht etwa, die Mathematikkenntnisse der Kinder standardisiert zu prüfen. Mit den Aufgaben, die zum Knobeln, Ausprobieren und Rätseln anregen, soll vielmehr die Begeisterung für Mathematik gefördert werden. Dass das klappt, bestätigt Hélène Berther. Die Primarschullehrerin unterrichtet am Schulhaus Bläsi im Stadtzürcher Kreis 10. Seit sieben Jahren nimmt die Lehrerin mit ihren Klassen am Känguru-Wettbewerb teil. Die Kinder machten jedes Jahr eifrig mit, es sei noch nie ein Kind krank gewesen, erzählt sie.

«Mathematik ist in den Köpfen der Erwachsenen mit Angst und Stress verbunden – dabei ist es etwas Schönes und Belebendes», sagt die Primarschullehrerin, und ihr Enthusiasmus wirkt dabei echt. Mathematisches Denken liege ihr, so Berther. Bevor die 52-Jährige eine Zweitausbildung zur Lehrerin machte, arbeitete sie als Restauratorin für Gemälde und Skulpturen. «Für das Restaurieren braucht es Ausdauer und Genauigkeit – genau wie für das Lösen einer kniffligen Matheaufgabe.» Sie macht ein Beispiel:

> «In einem Konzertsaal hat es hundert Stühle, die du mit selbstklebenden Ziffern von 1 bis 100 kennzeichnen musst. Wie viele Neunen brauchst du für die Nummerierung der Stühle von 1 bis 100?»
>
> *(Lösung am Schluss des Artikels.)**

Wenn Berthers Viertklässler diese Aufgabe zur Vorbereitung auf den Wettbewerb lösen, lernen sie, dass es nicht darum geht, möglichst schnell eine Antwort zu geben.

Richtige Lösungen bräuchten Zeit. «Die Schülerinnen und Schüler müssen nachdenken und eine Strategie finden, die sich auf weiterführende Aufgaben anwenden lässt», sagt Hélène Berther. Die Lehrerin lässt ihre Klassen in Gruppen zusammenarbeiten und stellt die Aufgaben in verschiedenen Schwierigkeitsstufen zur Verfügung. Ihre grösste Freude: wenn die Kinder nach einer Mathematiklektion fragen: «Dürfen wir noch weiterarbeiten?»

Der Wettbewerbspreis: Eine australische Goldmünze. Foto: iStock

Motivation für Lehrer

Noch gehen die meisten der rund 25 000 Schweizer Teilnehmer des Känguru-Wettbewerbs aufs Gymnasium. Das soll sich ändern, findet Meike Akveld. Die Mathematikerin der ETH Zürich ist Hauptverantwortliche des Känguru-Wettbewerbs in der Schweiz und sagt: «Wir sehen in anderen Ländern, dass Kinder der Primarschulstufe noch sehr gut für Mathematik zu motivieren sind.» Daher versucht sie derzeit, Primarschullehrerinnen und -lehrer zum Mitmachen zu bringen.

Der Känguru-Wettbewerb findet am 17. März 2016 statt, Anmeldeschluss ist am 15. Februar. Teilnahmegebühr: 3 Fr. pro Schüler.

www.mathe-kaenguru.ch

** Die richtige Antwort lautet 20.*

Agglo Von Nicola Brusa

Amtlich verordnetes Mittelmass

In den vergangenen Wochen widmete sich der «Tages-Anzeiger» der Agglomeration im Grossen. In einer Serie über neue Siedlungen an der Peripherie Zürichs, über Retortenquartiere (die gesammelten Artikel der Serie finden Sie unter agglo.tagesanzeiger.ch): Wie lebt es sich in diesen neuen Quartieren? Wer wohnt dort? Und wie? Das waren Fragen, denen die Serie nachspürte.

Was dabei irgendwie auch immer mitklang, war der Begriff «Verdichtung». Je nach Lesart ist dieser fantastisch (weil dadurch verhindert wird, dass sich das Besiedlungsgeschwür noch mehr grüne Wiese einverleibt) oder grässlich (weil verdichtet bauen eben auch verdichtet leben heisst).

Diese Kolumne hier und heute widmet sich nun der Agglo im Kleinen und damit um die Verdichtung in den Dörfern. Nehmen wir das Beispiel Rüschlikon am linken Seeufer. Eine kleine, reiche Gemeinde, zwei S-Bahn-Stationen ausserhalb der Stadtgrenze.

Rüschlikon, weil mir die Veränderung im Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, natürlich am meisten auffällt. Und weil es – reiche Steuerzahler hin oder her – irgendwie so schön durchschnittlich ist. Durchschnittlich gut gelegen (nahe an der Stadt, aber auf der Schattenseite), durchschnittlich schön (mit einigen herzigen alten Gebäuden, ausgesprochen vielen hässlichen mittelalten und vielen mittelmässigen neuen Bauten), in den letzten Jahren durchschnittlich gewachsen (knapp 18 Prozent Bevölkerungszuwachs zwischen 2000 und 2014; im Kanton waren es gut 19 Prozent).

Auch in Rüschlikon wird verdichtet, Baukräne gehören seit Jahren ebenso zum Ortsbild wie der Kirchturm. Das gängige Muster: Einfamilienhäuser verschwinden, Mehrfamilienhäuser entstehen. Statt eines stattlichen Gartens stattliche Ausnützung – klar, bei diesen Bodenpreisen. Hier ist Rüschlikon weniger durchschnittlich: Der verkaufte Quadratmeter kostete 2012 rund 2200 Franken, 2010 waren es sogar knapp über 3000 Franken. Leider haben die überdurchschnittlichen Landpreise keine überdurchschnittlich gute Architektur zur Folge.

Einige der neuen Häuser sind wirklich schön geworden – aber der Rest ist höchst durchschnittlich. Abheben tut sich das Dorf mit einer fraglichen Eigenheit: Es gibt viele Tonnendächer. Dort, wo es Seesicht gibt, sind es aufgeschnittene Tonnendächer; kein Dorf im Flachland hat mehr Seilbahn-Bergstationen als Rüschlikon.

Mit ein Grund für die durchschnittliche Architektur sind die kleinen Parzellen. Erst ab mehreren Tausend sind Gestaltungspläne Pflicht. Und erst mit diesen hat die Gemeinde eine wirkliche Handhabe, was die Qualität der Architektur betrifft. Mittels eines Ausnutzungsbonus zum Beispiel können Bauherren dann zu Architekturwettbewerben bewegt werden. Ansonsten haben Baukommissionen in den Gemeinden einfach dafür zu sorgen, dass Durchschnitt gebaut wird. Paragraf 238 des Planungs- und Baugesetzes schreibt fest: «Bauten (…) sind im Ganzen und in ihren einzelnen Teilen so zu gestalten, dass eine befriedigende Gesamtwirkung erreicht wird.»
Mit anderen Worten: Das Kantonale Baugesetz verlangt eine Note 4. Das gefällt allen ein bisschen, aber niemandem so richtig.